Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 95. Nebra, Mittwoch, 25. November 1896. 9. Jahrgang.

Der preußische Landtag

ist am Freitag zusammengetreten und vom Fürsten Hohenlohe mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher die drei Finanzvorlagen im Mittelpunkte stehen. Zwar ist nicht um ihretwillen der Landtag früher einberufen worden, sondern um die Gehaltsvorlagen so zeitig fertig zu stellen, daß sie noch in dem Etat pro 1897/98 ihren Ausdruck finden können. Aber das charakteristische Gepräge wird der diesmaligen Tagung doch durch die Finanzgesetze gegeben, die von grundsätzlichster Wichtigkeit sind und im Falle ihrer Annahme auf die künftigen Etatsgestaltungen von entscheidendem Einfluß sein würden. Die Finanzvorlagen sind drei an der Zahl: die Konvertierungsvorlage, die eine Ausgabeersparnis an Zinsen von etwa achtzehn Millionen Mark für Preußen bedeutet und einen finanziellen Ausgleich für die Gehaltsaufbesserungen bilden soll, der Entwurf einer festen Schuldentilgung und die Vorlage über den zu bildenden Ausgleichsfonds.

Die Frage der Zinsherabsetzung für die preußischen Staatsschulden wird wohl kaum zu weitergehenden Debatten Anlaß geben. Angesichts der Thatsache, daß der Zinsfuß allgemein und dauernd niedriger wird, ist kein Anlaß vorhanden, daß ein so gut fundiertes Staatswesen wie das preußische, seine Schulden höher verzinst, als üblich ist. Dagegen werden sich zweifellos über die Fragen der gesetzlichen Festsetzung der Schuldentilgung und der Ansammlung eines Ausgleichsfonds lebhafte Debatten entspinnen. Ueber die Notwendigkeit einer erheblichen Schuldentilgung selbst besteht an sich keine Meinungsverschiedenheit, wohl aber darüber, ob man die Schuldentilgung zu einem bestimmten Prozentsatz festlegen soll. Die Vorlage des Finanzministers will eine jährliche Schuldentilgung von ½ Prozent gesetzlich fixieren und geht davon aus, daß ohne eine solche gesetzliche Festlegung in ungünstigen Jahren gar nichts und auch in günstigen zu wenig getilgt wird. Dagegen ist von anderer Seite eingewandt worden, daß die bisherige Erfahrung diese Annahme nicht bestätigt, da durchschnittlich schon immer 0,581 Prozent ohne allen Zwang getilgt wurden. Anderseits will man aus konstitutionellen allgemein finanziellen Gründen die Staatsgelder nicht ohne weiteres festlegen: man sieht darin eine Beschränkung des Mitbestimmungsrechts des Landtags über die Verwendung von Staatsgeldern und besorgt zugleich, daß, wenn in ungünstigen Finanzjahren sich durch die gezwungene Schuldentilgung ein großes Defizit ergeben sollte, eine Erhebung von Zuschlägen zu den direkten Staatssteuern erfolgen wird.

Aus diesen Gründen wird, wie sich aus der Presse schon ersehen läßt, der zweite Entwurf einem lebhaften Widerstand der Linken begegnen, und dasselbe wird bezüglich der Ansammlung eines Ausgleichsfonds der Fall sein. Dieser Fonds soll, wie die Thronrede sagt, auf achtzig Millionen gebracht werden und zur Deckung von Fehlbeträgen in weniger günstigen Jahren dienen. Der Finanzminister geht davon aus, daß sonst besonders gute Finanzergebnisse dazu verleiten, die dauernden Ausgaben des Staats zu steigern, statt Vorsorge für schlechtere Zeiten zu treffen. Es wird herausgerechnet, daß der Ueberschuß in diesem Jahre 94 Mill. beträgt. Auf der gegnerischen Seite herrscht die Besorgnis, daß unter einer solchen Zurückhaltung von Staatsmitteln wichtige Aufgaben des Staates leiden würden und man zieht beispielsweise dafür an, daß trotz der guten Finanzlage keine ernstliche Tarifreform in Vorschlag gebracht wird, sondern nur die Ermäßigung von Gütertarifen, von der übrigens die Thronrede selbst nichts sagt.

Unter dem Eindruck und dem Gewicht dieser Finanzvorlagen stehen auch die bedeutsamsten der übrigen angekündigten Gesetzentwürfe. Die Aufbesserung der Beamtengehälter soll in direktem Zusammenhange mit der Konvertierungsvorlage erfolgen, welche den größeren Teil der für die Aufbesserung erforderlichen Mittel schaffen soll. Die sonstigen Vorlagen, Novelle zum Handelskammergesetz, die Erwerbung der Hessischen Ludwigsbahn, die Regelung der Verhältnisse der Forstschutzbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden, die Städte- und Landgemeinde-Ordnung für Hessen-Nassau u. s. w. waren schon bekannt, auf die Novelle zum preuß. Vereinsgesetz wird allgemein mit Spannung gewartet, da an derselben alle Parteien das gleiche Interesse haben.

Die Verhältnisse Preußens, als des größten deutschen Staates, sind von wesentlichem Einfluß auf die Gestaltung der Reichsverhältnisse. Schon aus diesem Grunde ist dem preuß. Landtage eine ersprießliche Lösung der schwierigen Fragen zu wünschen, die in der begonnenen Session seiner Beratung unterbreitet werden.

Aus dem Reichstage.

Die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung wurde am Freitag fortgesetzt. Die Abgg. Munckel und Bechh (frs. Vp.) hatten einen Antrag (§ 55a) eingebracht, welcher bei Preßvergehen, für die ein verantwortlicher Redakteur nach dem Gesetze vom 7. Mai 1874 als Thäter haftet, den Zeugniszwang für den Verleger, den Redakteur und Drucker, sowie alles zur Herstellung der betreffenden Druckschrift verwendete Hilfspersonal abschaffen soll. Der Antrag wurde angenommen. Die Kommission hat einen neuen § 56a eingeschoben; hierzu lagen verschiedene Abänderungsanträge vor.

Am 21. d. wird die zweite Beratung der Justiznovelle (Strafprozeßordnung) fortgesetzt bei § 56a, nach welchem die Beeidigung eines Zeugen unterbleiben darf, wenn das Gericht einstimmig die Aussage für offenbar unglaubwürdig oder unerheblich hält und letzteenfalls die Beeidigung nicht beantragt ist.

Ein Antrag Rembold (Zentr.) will bei Uebertretungen die Beeidigung nur auf Antrag oder ausdrücklichen Beschluß erfolgen lassen und ermächtigt ferner das Gericht, die Nichtvereidigung auch bei geringeren Vergehen zu beschließen.

Ab. Frhr. v. Gültlingen (freikons.) will die Beeidigung auf Antrag ganz ausgeschlossen sehen.

Abg. Munckel (fr. Vp.) beantragt, die Beeidigung auf Antrag nicht auf den Fall zu beschränken, in denen eine Aussage für unerheblich erachtet wurde.

Abg. Günther (nat. lib.) bekämpft den Antrag Munckel, nach dessen Annahme wohl in jedem Falle Anträge auf Vereidigung gestellt werden würden. Es würde also an dem bisherigen Zustande gar nichts geändert werden. Er bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen.

Abg. Munckel (fr. Vp.) hält es doch nicht für richtig, dem richterlichen Ermessen gar zu viel zu überlassen. In vielen Fällen lasse sich doch bei der Vernehmung noch garnicht ermessen, ob eine Aussage unerheblich oder gar unglaubwürdig sei. Um das richtig zu beurteilen, müßten doch zunächst alle Zeugen vernommen sein. Auch durch einen einstimmigen Beschluß auf Nichtvereidigung könne das Interesse der Angeklagten schwer geschädigt werden.

Geheimrat Lukas weist auf verschiedene Fälle hin, in denen Zeugen mit dreister Stimme Aussagen machten, die offenbar unwahr waren, in denen sie trotz aller Vorhaltungen dieselben aufrechterhielten und vereidigt werden mußten, um gleich darauf wegen Meineids verhaftet zu werden. Er bitte daher, den Antrag Munckel entschieden abzulehnen. Was den Antrag Gültlingen betreffe, so müsse er zugeben, daß es dem Prinzip des Paragraphen durchaus entsprechen würde, wenn man die Beeidigung des Antrags überhaupt ausschlösse. Dagegen scheine ihm der Antrag Rembold doch zu weit zu gehen.

Abg. Haußmann (südd. Volksp.): Durch die Annahme des Antrags Munckel würde entschieden eine Verbesserung der Vorlage vorgenommen werden. Der Antrag Rembold stelle aber zu viel in das Ermessen des Richters. Was seien denn Sachen von geringerer Bedeutung? Das richtigste wäre, man beließe es bei den Kommissionsbeschlüssen, unter Annahme der Verbesserung, die im Antrag Munckel liege.

Abg. Frhr. von Gültlingen (frkons.) bittet, nicht den Irrtum Platz greifen zu lassen, als ob er den Zeugen gar nicht gehört wissen wolle. Die Beeidigung könne nach seinem Antrage ebenfalls beantragt werden, aber das Gericht sei nicht gezwungen, diesem Antrage in jedem Falle auch Folge zu geben.

Abg. Beckh (fr. Vp.) steht im wesentlichen auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse, kann aber die gegen den Antrag Munckel geäußerten Bedenken keinesfalls als gerechtfertigt anerkennen. Daß ein Mißbrauch mit der Beantragung der Beeidigung gemacht werden würde, befürchte er nicht. Für den Entlastungsbeweis halte er sogar die Annahme des Antrages Munckel für eine ganz wesentliche Verbesserung.

Abg. Rembold (Zentr.) erklärt sich gegen den Antrag Gültlingen. Es sei nicht billig, die Beeidigung auf Antrag in das Ermessen des Richters zu stellen. Ein Zeuge, dessen Aussage zunächst als unerheblich gelte, könne doch nachher noch irgend etwas Erhebliches bekunden.

Nach kurzer Debatte werden sämtliche Anträge abgelehnt und § 56a in der Kommissionsfassung angenommen.

Nach § 57 können die Aussagen von Personen unbeeidigt bleiben, die nach § 51 zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt sind.

Abg. Frhr. v. Gültlingen beantragt, diese Bestimmung auf die Fälle des § 54 auszudehnen, in denen durch die Beantwortung von Fragen ein Angehöriger des Zeugen der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt werden könnte.

Der Antrag wird abgelehnt, § 57 bleibt unverändert.

§ 60 des geltenden Rechts stellt das Prinzip der vorherigen Beeidigung fest, aus besonderen Gründen kann jedoch die Beeidigung bis nach der Vernehmung ausgesetzt werden.

Nach der Vorlage soll die Beeidigung generell nach Abschluß der Vernehmung erfolgen; mehrere Zeugen sollen gleichzeitig vereidigt werden dürfen.

Die Kommission beantragt unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Lerno (Zentr.) beantragt, die prinzipielle Bestimmung über den Nachteil wie folgt zu fassen: „Die Beeidigung des Zeugen erfolgt in der Regel nach Abschluß seiner Vernehmung, sie kann schon vor der Vernehmung erfolgen, wenn zu befürchten ist, daß der Zeuge ohne vorherige Beeidigung nicht wahrheitsgemäß oder zurückhaltend aussagen wird."

Der Antrag wird abgelehnt, § 60 unverändert angenommen.

Nach § 65 des geltenden Rechts erfolgt die Vereidigung prinzipiell in der Hauptverhandlung.

Nach der Vorlage soll sie fernerhin bei der ersten gerichtlichen Vernehmung des Zeugen erfolgen. Sie soll im Vorverfahren unterbleiben können, wenn Bedenken gegen ihre Zulässigkeit obwalten, sowie wenn der Richter die Beeidigung für den Zweck des Vorverfahrens nicht als erforderlich erachtet.

Die Kommission schlägt unveränderte Annahme dieser Bestimmung vor.

Abg. Munckel beantragt, es bei dem bestehenden Gesetze zu belassen.

Nach kurzer Debatte werden die Kommissionsbeschlüsse abgelehnt. Es bleibt somit bei dem geltenden Recht.

Zu § 68 (Gegenstand der Vernehmung u. s. w.) beantragt

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) folgenden Zusatz: „Die Vernehmung eines Geistlichen erstreckt sich nicht auf dasjenige, was ihm unter der Verpflichtung des Beichtgeheimnisses anvertraut ist. Das Gericht soll dem Geistlichen vor seiner Vernehmung von vorstehender Bestimmung Kenntnis geben."

Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen und darauf die Weiterberatung vertagt.

Preußischer Landtag.

Nach Verlesung der Thronrede eröffnete im Herrenhause am Freitag Vizepräsident Freiherr von Manteuffel die Sitzung und machte dem Hause die Mitteilung von dem Hinscheiden des Präsidenten Fürsten zu Stolberg-Wernigerode. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung aufgehoben.

In der Herrenhaussitzung am 21. d. wurden die bisherigen Vizepräsidenten Frhr. v. Manteuffel als erster und Oberbürgermeister Becker-Köln als zweiter wiedergewählt. Desgleichen auch die bisherigen Schriftführer. Die Wahl des ersten Präsidenten soll in der nächsten Sitzung, deren Zeitpunkt noch nicht feststeht, vorgenommen werden.

Im Abgeordnetenhause, wo Präsident v. Köller am Freitag den Vorsitz übernahm, lagen vor das Konvertierungsgesetz, das Staatsschuldentilgungsgesetz und der Entwurf betr. die Erwerbung des Hessischen Ludwigs-Eisenbahnunternehmens. Auch hier wurde die Neuwahl des Präsidiums vertagt.

Das Abgeordnetenhaus wählte am 21. d. den bisherigen Präsidenten v. Köller durch Zuruf wieder. Ebenfalls durch Zuruf wiedergewählt wurden die Abgg. Frhr. v. Heereman als erster und Dr. Krause (Königsberg) als zweiter Vizepräsident. Nächste Sitzung Dienstag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser ist am Montag in Kiel eingetroffen und hat am Dienstag der Vereidigung der Marine-Rekruten beigewohnt.

*Anläßlich der Feier des Geburtstages der Kaiserin Friedrich fand am 21. d. im Neuen Palais zu Potsdam eine Theater-Aufführung statt, zu welcher der Kaiser zahlreiche Einladungen hatte ergehen lassen.

*Der preußische Landtag ist am Freitag durch den Fürsten Hohenlohe namens des Königs eröffnet worden. In der Thronrede wird die Besserung der Finanzlage an erster Stelle hervorgehoben, die eine Aufbesserung der Gehälter der mittleren, einen Teil der höheren Beamten, der Lehrer an den höheren Schulen und der Universitätsprofessoren erlaubt; ebenso sollen die Witwen- und Waisengelder in allen Beamtenklassen angemessen erhöht werden. Ein Gesetzentwurf über die Besoldung der Volksschullehrer wird besonders angekündigt. Die Thronrede erwähnt an Vorlagen noch: die Zinsherabsetzungen der 4prozentigen Staatsschuld, den Ausbau des Eisenbahnnetzes, die Novellen zum Handelskammergesetz, Abänderung des Vereinsgesetzes und kleinere Vorlagen.

*Der Präsident des preuß. Herrenhauses, Fürst v. Stolberg-Wernigerode, ist am Donnerstag abend plötzlich gestorben. Er hat ein Alter von nur 59 Jahren erreicht. Die Beisetzung fand am Montag in Wernigerode statt.

*Oberst Liebert, dessen Mission nach China bereits gemeldet wurde, überbringt als außerordentlicher Gesandter einen Brief des deutschen Kaisers an den Kaiser von China. Oberst Liebert ist zunächst auf sechs Monate beurlaubt. Am 29. November reist er, und zwar ohne Begleitung, von Marseille nach nach Ostasien.

*Die Aufbesserung der Beamtengehälter im Reiche erfordert eine Summe von 10 150 000 Mk., die nach dem Beschluß des Bundesrats durch Matrikularbeiträge aufzubringen ist. Der Gesamtmehrbedarf zu Dienseinkommensverbesserungen beträgt 9 330 173 Mk., davon gehen ab 18 020 Mk. an Beträgen, die auf den Reichs-Invalidenfonds entfallen, und es treten hinzu 837 847 Mk. für die bayrische Militärverwaltung. Die jetzige Besoldungsaufbesserung umfaßt die 1890/91 leer ausgegangenen Beamtenstufen und ist nach obenhin bis auf die Regimentskommandeure und Räte zweiter und dritter Klasse ausgedehnt worden.

*Einen landwirtschaftlichen Sachverständigen hat die Reichsregierung, einer Anregung des Reichstags folgend, nun auch nach Sydney gesandt. Die Einrichtung landwirtschaftlicher Sachverständiger bei den kaiserlichen Missionen hat sich bewährt, sodaß der weitere Ausbau derselben beabsichtigt wird.

*Eine Uebersicht über die Beratungsmaterialien des Reichstags, welche durch das Büreau aufgestellt ist, ergibt, daß noch überkommen sind aus der früheren Tagung 14 Vorlagen und 106 Initiativanträge und Berichte der Petitionskommission. Unter den Initiativanträgen befinden sich an letzter Stelle auch die drei, welche seit der Wiedereröffnung der Sitzung eingebracht sind.

*Das preußische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung sich auch mit der ausgearbeiteten Novelle zum Vereinsgesetz beschäftigt und speziell die Behandlung der Polenfrage in derselben erörtert. Schließlich ist die Vorlage nochmals an den Minister des Innern zurückverwiesen worden.

*Der dem preuß. Landtage zugegangene Gesetzentwurf betr. die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn entspricht den bekannten vertragsmäßigen Bedingungen in betreff der Erwerbung der Bahn. Die Regierung wird ermächtigt, in Gemeinschaft mit der hessischen Regierung den Umtausch von 111 900 000 Mark Aktien in Schuldverschreibungen der dreiproz. preuß. Konsols und in 3proz. hessische Staatsanleihe herbeizuführen und zu diesem Zweck 3proz. preuß. Konsols auszugeben. Ein Nachtragsetat über den Betrieb der Bahn bis zum 1. April 1897 sichert der preuß. Staatskasse einen Ueberschuß von 854 388 Mk.

*Das Wrack des gestrandeten Kanonenbotes „Iltis" ist für 400 Dollar an einen Chinesen verkauft worden. Die Schiffskasse des „Iltis" ist aufgefunden worden; auch sonst haben noch mancherlei wertvolle Gegenstände geborgen werden können.

Oesterreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause nahm der Budgetausschuß eine Resolution an, dahingehend, die Regierung möge unter Aufrechterhaltung des Prinzips der Sonntagsruhe bei der Ausführung eventuell empfindliche Härten beseitigen. Ferner wurde ein Antrag betr. die Schaffung einer Gewerbestatistik angenommen.

Frankreich.

*Die „Gazette de France" veröffentlicht eine Kundgebung Don Karlos' an seine Anhänger, in der er erklärt, daß seine von dem Maler Folchi entführte Tochter Donna Elvira für ihn nunmehr tot sei.

*In monarchistischen Kreisen Frankreichs wird der Herzog von Aumale, der Großoheim des Thronprätendenten Philipp von Orleans, schon seit langem als ein „Halbierter", als ein mit dem republikanischen Regime Versöhnter, angesehen. Ein Schritt, den der greise Herzog vor einigen Tagen unternommen hat, wird die Orleanisten in ihrer Anschauung wohl noch bestärken: er hat nämlich an den Präsidenten der Republik persönlich das Ersuchen gerichtet, das Protektorat über die französische Gesellschaft vom Roten Kreuz zu übernehmen. Präsident Faure hat sich beeilt, diesem Ansuchen zu willfahren.

England.

*Der Venezuela-Vertrag zwischen England und den Ver. Staaten ist von dem Botschafter Sir Julian Pauncefote und dem Staatssekretär Olney unterzeichnet worden. Damit kommt die lange Erörterung zwischen England und der amerikanischen Regierung zu Ende, vorausgesetzt, daß Venezuela den Vertrag annimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961125-15/fragment/page=0001

Italien.

* Der englische Botschafter in Rom hat der italienischen Regierung alle wünschenswerten Erleichterungen für den Durchzug der italienischen Gefangenen durch Zeila (englisches Gebiet am Roten Meere) angeboten. (Als es sich früher darum handelte, den italienischen Truppen den Durchzug zu öffnen, zeigte sich die englische Regierung keineswegs entgegenkommend.)

* Crispi hat gegen den Mailänder „Secolo" die Verleumdungsklage angestrengt. Es ist dies das erste Mal seit den bekannten gegen ihn unternommenen persönlichen Angriffen, daß Crispi einen Prozeß veranlaßt.

Spanien.

* Der „Imparcial" veröffentlicht Zuschriften der Botschafter Deutschlands, Rußlands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns, mit welchen diese unter Ausdrücken der Sympathie je 500 Pesetas übersenden, als Beteiligung an der vom „Imparcial" eröffneten Sammlung zu Gunsten der verwundeten Soldaten.

* Auf den Philippinen richtet sich die Wut der Aufständischen nicht bloß gegen die Spanier, sondern auch gegen die Chinesen. In den chinesischen Hafen Amoy lief dieser Tage ein chinesisches Schiff, von Manila kommend, ein und brachte etwa 500 Chinesen mit, die die spanische Kolonie aus Furcht für ihr Eigentum und Leben verlassen hatten. Wie die Flüchtlinge mitteilten, schrieen die Aufständischen in der Provinz Cavite überall: „Schlagt alle Spanier, Chinesen und alle Pfaffen tot!" Auf diese Nachricht hin blieben auch viele hundert Chinesen, die sich in Amoy nach Manila einschiffen wollten, in ihrer Heimat zurück.

* Die „Gaceta" veröffentlicht eine königliche Verordnung, durch welche von deutschen Handlungsreisenden mitgeführte Muster deutscher Waren unter der Bedingung, daß sie später wieder ausgeführt werden, vom Eingangszoll befreit werden.

Balkanstaaten.

* Die Verhaftung eines englischen Geistlichen durch die türkische Polizei hat das Einschreiten des englischen Botschafters veranlaßt. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Konstantinopel wurde Reverend Maccallum bei der Verteilung von Unterstützungen in Marash von der türkischen Polizei verhaftet und später nach Konstantinopel gesandt. Der Botschafter Currie in Konstantinopel hat bei der Pforte um Aufklärung ersucht.

Von Nah und Fern.

Straßburg. Wegen Fahnenflucht ist im Juli d. der 36jährige Maler Florenz Steck aus Mutzig an einer Stelle, wo der Weg über deutsches Gebiet führt, verhaftet und durch kriegsgerichtliches Urteil wegen Fahnenflucht, Widerstandes und Körperverletzung zu einer neunmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Aus eigener Entschließung hat nun der Kaiser dem Verurteilten den Rest der Gefängnisstrafe sowie die Ehrenstrafe der Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erlassen.

Nordhausen. Eine Feuerspritze, welche im Jahre 1772 von einem Nordhäuser Landsmann, dem Spritzenbauer Schneider, hergestellt wurde, ist am Montag in Leinefelde zu dem enormen Preise von — 5 Mk. verkauft worden.

Plauen. Der Schirrmeister der hiesigen Felsenkeller-Brauerei, Stiel, hat 26 Jahre lang ein Geschoßstück aus dem deutsch-französischen Kriege im Körper stecken gehabt. Stiel diente während des Feldzuges im 1. Leib-Grenadier-Regiment und war auch an dem Sturme der Sachsen auf St. Privat am 18. August 1870 beteiligt. Er wurde in dieser Schlacht erheblich verwundet und konnte später als geheilt entlassen werden. Ein fortwährendes rheumatisches Leiden ließ ihm jedoch seit dieser Zeit keine Ruhe, und als er kürzlich ein zur Linderung der Schmerzen am Fußgelenk aufgelegtes Pflaster entfernte, gewahrte er einen harten Gegenstand, der sich nach Herausnahme als ein 2 Zentimeter langer Granatsplitter erwies, der ihm s. Z. in den Oberschenkel eingedrungen und nun am Fußgelenk zum Vorschein gekommen ist.

Recklinghausen. Bei dem Grubenunglück am Donnerstag haben von 36 eingefahrenen Bergleuten 24 ihren Tod gefunden. Außerdem wurden fünf Schwerverletzte in das Krankenhaus gebracht.

Hamburg. Ein Teil der Mannschaft des Hamburger Segelschiffes „Melpomene", das von der Westküste Süd-Amerikas zurückkam, wurde beim Eintreffen im Hamburger Hafen wegen Meuterei verhaftet.

Frankfurt a. M. Durch den Zusammenbruch eines Gerüstes bei einem Neubau wurde ein Maurer getötet und einer lebensgefährlich verletzt. Die Ursache des Unfalls ist die angeblich allzu schwere Belastung und ungenügende Befestigung des Gerüstes.

Leipzig. Ein „Dr. phil. Rudolph" machte am Donnerstag eine „Probefahrt" auf einem zwecks Verkaufs annoncierten Zweirade, hat aber das Wiederkommen vergessen. (Daß die Leute immer auf solche „Probefahrten" noch hereinfallen!)

Zwickau. Aus Schmerz über den Verlust seiner Arbeitsstelle hat in Cainsdorf der Arbeiter Oesterreich seine zwei Kinder und sich selbst erschossen.

Roda (S.-A.). Dieser Tage ist das „Fausthaus" für noch nicht 100 Mk. auf Abbruch verkauft worden. Bekanntlich ist Roda eine von den Städten, die die Geburtsstadt von Dr. Faust sein will. Vor einigen Jahren kaufte die Stadt das alte Gebäude. Als die Amerikaner davon hörten, wurde drüben alles Ernstes der Vorschlag gemacht, das Haus für die Weltausstellung in Chicago aufzukaufen. Da das Haus in letzter Zeit so baufällig wurde, daß ein ferneres Wohnen darin mit Lebensgefahr verbunden war, so ist es jetzt auf Abbruch verkauft worden. Vom Hofphotographen Scherf sind mehrere gelungene Aufnahmen gemacht worden.

Wiesbaden. In dem freiherrlich v. Knoop'schen Waldbisirkt Kohlheck kam es zu einem Kampf zwischen einem Förster und vier Wilderern. Der Förster Huck traf auf seinem Streifzuge die Gesellen auf frischer That. Als diese sich ihm entgegenstellten, gab er zwei Schrotschüsse ab, die einen der Wilderer niederstreckten und einen andern leicht verletzten. Die beiden unverwundet gebliebenen Burschen griffen nun den Förster an; dieser mußte der Uebermacht weichen und holte sich Hilfe. Mit mehreren Aufsehern und Forstgehilfen wurde die Gegend abgesucht, jedoch fand man die Kampfstelle leer, nur eine Blutspur war zu bemerken, die sich bald verlor. Die Wilddiebe sind ihrer Entdeckung ziemlich sicher, da der Förster in einem von ihnen einen Dotheimer Burschen erkannt haben will, der seiner Zeit auf einen Weichensteller der Bahn Wiesbaden-Limburg nahe dem Walde geschossen hat.

Pößneck. Vorige Woche sind aus einem Bauerngute von 13 Gänsen 12 gestohlen worden. Der 13. Gans war folgender Zettel angehängt worden: „Vermehre dich gut, übers Jahr kommen wir wieder."

Neukirch. Von einer großen Aufregung wurden am 18. d. morgens alle Gemüter ergriffen; ununterbrochen strömten die Leute nach dem neuen, nur wenige Minuten vom Orte entfernten Friedhofe, wo sich ein kaum glaublicher Anblick darbietet. Sechzehn daselbst aufgestellte Denkmäler und Grabsteine sind von rohen Händen beschädigt und teilweise zertrümmert worden. Die Gedenktafeln sind vielfach in Stücke zerschlagen, die größeren Denksteine sind umgeworfen und mit harten Gegenständen verunziert. Die Sockel sind verdorben und die Teile umhergestreut.

Wien. In der letzten Sonntag-Nacht wurde in Littau der Baritonist Lipowski, Mitglied der Theatergesellschaft Truka, von einem Arbeiter erstochen. Lipowski hatte nach Mitternacht in Gesellschaft eines Freundes ein Gasthaus verlassen, um sich auf den Heimweg zu begeben. Plötzlich trat ihnen ein Mann entgegen, der sich mit einem scharfen Instrumente auf Lipowski stürzte und es ihm in die Brust stieß, so das Lipowski zusammenstürzte und bald darauf starb. Sein Begleiter, der ihm beispringen wollte, trug ebenfalls einige Verletzungen davon. Lipowski ist, wie man allgemein annimmt, das Opfer eines Irrtums. Der Thäter, der Arbeiter Stockert, hatte nämlich mit anderen Arbeitern Streit und lauerte diesen des Nachts auf. Als nun Pinter und sein Begleiter aus dem Gasthause kamen, glaubte Stockert in ihnen die Personen zu erkennen, die er treffen wollte, und stürzte sich auf sie. Er wurde bereits festgenommen und legte ein vollkommenes Geständnis seiner ruchlosen That ab.

Paris. Ein Beamter des Arbeitsministeriums wurde verhaftet, weil er wertlose Obligationen falliter Sekundär-Bahnen, die als Makulatur im Ministerium lagerten, nach vorgenommener Textfälschung durch Helfershelfer verkaufen ließ. Drei Mitschuldige wurden gleichfalls festgenommen.

Brest. Nach einem an die Seebehörde eingegangenen Telegramm sank das Torpedoboot 83 infolge eines Zusammenstoßes mit dem Torpedoboot 61 bei Kap de la Chèvre. Das Schicksal der Besatzung ist noch unbekannt. Der Zusammenstoß fand um 3 Uhr statt während einer Angriffsübung. Das Torpedoboot 61 stieß gegen die Steuerbordseite des Torpedobootes 83 und verursachte ein Leck in den Schotten. Das Wasser drang in den Maschinenraum ein, die Mannschaft sprang in die Barken oder in das Wasser. Das Torpedoboot 83 sank in 5 Minuten später gegenüber dem Kap de la Chèvre. Durch die Signale des Küstentelegraphen wurden der Dampfer „Glaneuse" und der Kutter „Jeanne d'Arc" herbeigerufen. Letzterer nahm 3 Verwundete des Torpedobootes 61 und einen am Kopfe schwer Verwundeten des Torpedobootes 83 auf. Die drei Fahrzeuge trafen um 9 Uhr im Hafen ein. Bei dem Zusammenstoße verschwand der Heizerlehrling des Torpedobootes 83 in den Wellen.

London. In hiesigen Hundekreisen macht man sich große Hoffnungen auf baldige Aufhebung der verhaßten Maulkorbordnung. Die Tollwut, die zu Beginn des Jahres in den Londoner Straßen etwas bedenkliche Dimensionen angenommen hatte — in den drei ersten Monaten wurden nicht weniger als 67 tolle Hunde ergriffen — scheint jetzt völlig verschwunden zu sein. Ihre Bekämpfung hat aber auch manchem unschuldigen Hunde das Leben gekostet; vom 17. Februar bis letzten Oktober sind nicht weniger als 33 338 maulkorblose Hunde eingefangen worden, wovon nur 7741 durch ihre Herren vor der Fahrt in die Totenkammer bewahrt wurden.

Moskau. Der Schachwettkampf zwischen Steinitz und Lasker, in dem sich Steinitz den ihm entrissenen Titel des Weltmeisters wieder zu erobern gedachte, nimmt für diesen einen sehr ungünstigen Verlauf. Steinitz hat die ersten vier Partien verloren. Die Nachricht, wonach er die erste Partie gewonnen habe, bestätigt sich nicht. (Schach-Weltmeister soll der von den beiden Spielern sein, der zuerst gegen den andern zehn Partien gewonnen hat.)

New York. Eine Irrenheilanstalt im nordamerikanischen Staate Michigan hat allen ihren kräftigen Insassen Zweiräder geliefert, und nach der Einführung des Stahlrosses soll sich bei zahlreichen Irren eine bemerkenswerte Besserung gezeigt haben, so daß man die Absicht hat, verschiedene Formen geistiger Störung jetzt nur noch „per Rad" zu heilen. (Natürlich nur in Amerika.)

Kapstadt. Dr. Edington, der von der Kapkolonie angestellte Bakteriologe, soll angeblich die Rinderpest-Mikroben entdeckt haben.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Die Klage des Pächters Stern vom Gasthof „Zum Schwan" gegen die Stadt Frankfurt auf Zahlung von 10 000 Mk. für den ihm entgangenen Verdienst während der Vorbereitungen zum Kaiserbesuch am 10. Mai wurde kostenfällig abgewiesen, nachdem ein von der Stadt vorgeschlagener Vergleich vom Kläger abgelehnt worden war.

Flensburg. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte zwei Redakteure vom „Flensburg Avis" wegen wiederholten Gebrauchs der Bezeichnung „Soeder-Jylland für „Schleswig", worin das Gericht groben Unfug erblickte, zu zwei bezw. sechs Wochen Gefängnis.

Aus der Woche.

Der deutsche Reichstag hat eine „große Woche" hinter sich. Montag bis Donnerstag nahmen die Interpellationen wegen der Hamburger Enthüllungen, des Duellunwesens und des Falles Brüsewitz in Anspruch und die Oppositionsparteien führten ihre besten Redner ins Gefecht; manches harte, aber leider nur allzu wahre Wort wurde da geredet, häufig aber auch über das Ziel geschossen, wie das in einer Versammlung von fast fünfhundert Gesetzgebern nicht anders ist. Allerdings sind ja nicht immer alle beisammen und besonders am Dienstag war das trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht der Fall. Viele der Erwählten des Volkes waren nach Hause gereist, um den Mittwoch, der für ganz Nord-Deutschland, außer den beiden Mecklenburg „Bußtag" ist, bei Muttern zuzubringen. Selbstverständlich haben auch unsere Abgeordneten Buße notwendig, denn das Leben in Berlin setzt sie, die berufsmäßigen Strohwitwer, doch mannigfachen Anfechtungen aus und die Beichte daheim mag nicht immer leicht sein. Da hat nun aber jüngst ein Londoner Arzt ein Mittel gegen das Lampenfieber der Schauspieler und Sänger gefunden: einige Tropfen eines Laudanums genügen, um den Leuten das Gefühl völliger Sicherheit zu geben. Ferner hat ein amerikanischer Arzt — und das sind ja bekanntlich die tüchtigsten von der Welt! — ein Mittel für Studenten entdeckt, die ins Examen steigen wollen und die vor Furcht zuweilen kein Wort hervorbringen können. Beide Mittel wurden auch bei uns als propat befunden und Leute, die in Berlin waren, treten jetzt zu Hause ihrer Frau mit den unbefangensten Mienen gegenüber, sind auch im stande, stundenlange Gardinen- und Schmollpredigten ohne Zittern oder Angstgefühl über sich ergehen zu lassen. Hält man diese medizinischen Mittel und die 26-Zentimeter-Schnellfeuer-Kanonen von Krupp zusammen, so wird man an dem Fortschritte des Menschengeschlechts und der Kultur nicht mehr gut zweifeln können. — Obwohl wir kalendermäßig noch im Herbste sind, richtet sich, wie das alljährlich der Fall ist, der Winter ein, um seine allgemeine Herrschaft anzutreten. Der spezifische Sommersport hat mit den Pferderennen sein Ende gefunden, welche bekanntlich der Entwickelung der Pferdezucht dienen sollen — eine Bemäntelung der großartigsten Tierquälerei, die man sich im Interesse des guten Tones gefallen lassen muß. Aber da in diesem Falle die Flagge Kontrebande decken soll, hat man sich beim Sport überhaupt vorzusehen. Bei all den gesundheitsfördernden und stählenden Arten des modernen Sportes tritt neben dem genannten Zwecke auch immer bald die Sportjockelei in die Erscheinung, die den Zweck allmählich weit überragt, ja den Sport und seine Bethätigung zum Selbstzweck macht. Auf des „Isthmus kronenreichen Festen", die man gern ins Deutsche übertragen möchte, winkte den Siegern der Lorbeer, heute ist es die Medaille oder blanker Geldgewinn, der da reizt. Allen andern im Sport voran stehen die Engländer, und daß Kaiser Wilhelm seine Jachten an der englischen Küste mitsegeln läßt, hat ihn eine Zeitlang bei den Söhnen Albions populär gemacht, bis die Kaiserjacht allzuoft zu fliegen sich erdreistete. Das verletzte das englische Nationalgefühl vielleicht noch mehr wie die Depesche an den Präsidenten Krüger, die Lord Lonsbale dieser Tage in einer Tischrede zu verteidigen unternahm. — Italien hat seinen Frieden mit dem Negus von Abessinien gemacht und ist dabei ziemlich glimpflich weggekommen. Das beste daran ist, daß die Gefangenen endlich freikommen, von denen überdies ein Drittel in der Wildnis der abessinischen Felsenwüste umgekommen zu sein scheint. Menelik ist ein vollendeter Heuchler, wie schon sein Brief an Papst Leo zeigt, und es ist nur zu wünschen, daß er bei Ausführung der

---

Schuld und Sühne.

29] Roman von A. K. Green.

(Fortsetzung.)

Abgebrochene Laute, unverständliches Murmeln war alles, was ich als Antwort erhielt.

„Sie sind gestraft," fuhr ich fort, „in dem Elend Ihrer Tochter. Die Nemesis hat Sie erreicht. Das Blut Honora Urquarts hat laut von diesen Mauern gerufen — und nicht nur Sie selbst, sondern auch das viel elendere Wesen, dessen Namen Sie fälschlich geteilt, müssen vor Gott und den Menschen das Leben verantworten, das so herzlos hingeopfert wurde, und die Rechte, die Sie sich so schmählich anmaßten."

„Gnade," keuchte jetzt das zusammengekauerte Häufchen Menschheit, das zu meinen Füßen lag.

Aber ich war unerbittlich. Honora Urquarts süßes Gesicht stand vor meinen Augen und in diesem Moment konnte ich an nichts anderes denken. So fuhr ich fort: „Sie haben Jahre des Triumphes genossen. Sie haben den Namen Ihres Opfers, ja sogar die Kleidung Ihres Opfers getragen und mit Ihres Opfers Geld sich alle Genüsse des Lebens verschafft. Und er — ihr Gatte — hat das gesehen und dazu gelächelt. Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr sind Sie unbehelligt und im Gefühle größter Sicherheit einhergegangen; aber Gottes Rache — wenn sie auch zögert — trifft sicher. Ueber Land und über Meer haben die Erinnerungen an diesen Raum Sie hierher zurückgezwungen, und damit nicht zufrieden, Verdacht zu erwecken, mußten Sie auch noch den Verdacht bestätigen, indem Sie die Feder in Bewegung setzten, die mir sogar unbekannt ist, und indem Sie diesen Ort betraten, aus dem die Ueberreste Ihres Opfers, Marah Leighton, erst kaum vor zwei Monaten entfernt wurden.

Von dem Namen, mit welchem ich sie angeredet, erschüttert, stand sie auf. Bebend und ächzend vor innerer Qual, aber wieder voller Entschlossenheit sah ich ihre Gestalt vor mir. Da wendete sie das Gesicht nach dem Zimmer, welches sie vorher verlassen, sie erhob die Hand und ihre Stellung war die einer Lauschenden.

„Horch!" rief sie.

Es war ein Klopfen, ein leises, schüchternes Klopfen, das wir hörten; dann das Wort: „Mama!"

Ein konvulsivisches Zucken ging über das Gesicht der Erbärmlichen.

„O Gott, meine Tochter — meine Tochter!" rief sie; und vor mir niederfallend, flehte sie in herzzerreißendem Tone: „Wollen Sie das unschuldige Kind töten? Sie weiß nichts, sie ahnt nichts. Ihr ganzes Leben war vor jedem unreinen Hauch behütet. Sie ist eine Blume. Ich liebe sie — liebe sie, obgleich sie wie jene Frau aussieht, die ich haßte und tötete. Sie trägt deren Namen — weshalb, das weiß ich selbst nicht; ich hätte sie nicht anders nennen können. Sie ist mir vom ersten Atemzuge an ein lebendiger Vorwurf gewesen und dennoch liebe ich sie. Begreifen Sie nicht, daß ich nur um ihretwillen über das Meer kam? Für sie mußte ich dieses Grab durchforschen, um zu wissen, ob unser Geheimnis entdeckt worden war, oder ob noch Hoffnung blieb, daß sie trotz allem glücklich gemacht werden könne. Ach, Frau, Frau, Sie sind ein fühlendes Wesen, kein Dämon; Sie werden die unschuldige Seele nicht zu Schande und Elend verurteilen. Selbst wenn ich sterben muß — und ich schwöre Ihnen, daß ich sterben will, wenn Sie es verlangen — so lassen Sie meinem Kinde die Hoffnung auf das Glück, halten Sie meine Sünde geheim und nehmen Sie den Segen des elendesten Geschöpfes der Erde als Labsal für Ihre alten Tage. Erhören Sie — erhören Sie das verzweifelte Flehen einer Mutter —"

„Es ist zu spät," fiel ich ein. „Selbst wenn ich schweigen würde, so sind andere auf Ihrer Spur. Vielleicht weiß Ihr Gatte schon, daß die Tage seines Glückes ihr Ende erreicht."

Ein leiser Aufschrei und sie wankte nach ihrem Zimmer und warf sich auf ihr Bett. Ich folgte ihr und zog die Vorhänge des Bettes zusammen; dann schloß ich die Thür, welche das Eichenzimmer mit dem geheimen Zimmer verband und ging endlich zu der Thür, an welcher wir der Tochter sanfte Stimme rufen hörten, um das unschuldige, unglückliche Wesen einzulassen.

„O Mama," begann sie, „ich konnte mein Wort nicht halten —"

Aber ich winkte ihr mit der Hand Schweigen und zog sie sanft fort. Ich sagte ihr, daß ihre Mutter gerade jetzt der Ruhe bedürfe und daß es das beste wäre, wenn sie mich auf kurze Zeit in mein Zimmer begleitete. Sie willigte ein, zu thun, was ich ihr sagte, aber durch die halb offene Thür warf sie noch einen sehnsüchtigen Blick nach dem großen Bett zurück, das mir in diesem Augenblicke wie ein Grab vorkam und auch ein Grab war, in welchem Hoffnung, Freude und Friede auf ewig versanken.

Ich trat gerade auf die Schwelle, als ein leises Rascheln mich zurückhielt. Mich umblickend, sah ich eine Hand durch die Vorhänge strecken — nur eine Hand, aber wie beredt sie war! Mademoiselle darauf aufmerksam machend, sagte ich:

„Ihre Mutter möchte Ihnen die Hand reichen. Küssen sie sie, Mademoiselle, aber nehmen sie die Vorhänge nicht auseinander."

Sie lächelte und ging nach dem Bette. Niederknieend küßte sie die Hand, welche sich einen Moment später auf ihren Kopf legte. Dann aber wurde diese Hand langsam zurückgezogen und mit erschrecktem Blicke erhob sich die Tochter und kam wieder an meine Seite.

Als ich die Thür schloß, dachte ich an die Worte: „Die Sünden der Väter sollen heimgesucht werden an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied."

24.

Der Marquis.

Aber die Ereignisse dieser Nacht sind noch nicht vorüber. Sobald ich Mademoiselle in meinem in der oberen Etage belegenen alten Wohnzimmer bequem untergebracht hatte, ging ich nach dem Salon, woselbst sich der Marquis noch aufhielt. Er stand am Fenster, als ich eintrat, und wandte sich mit frohem Gesicht um, mich zu begrüßen. Aber dieser Frohsinn schwand sehr schnell, als er mein Gesicht sah,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961125-15/fragment/page=0002

Friedensbedingnisse keine neuen Spähne macht; denn bekanntlich ist weder eine Grenze festgesetzt, noch die Summe genannt, die die Italiener als Ernährungsgeld für die Gefangenen ersetzen sollen. Auch ist über die Beschlagnahme des holländischen Schiffes mit abessinischen Waffen nichts bestimmt worden. Das sind alles noch Punkte, bei denen der Negus drücken kann und die Geiseln hat er ja in Händen. — In Spanien ist die neue innere Anleihe von 400 Millionen Pesetas geglückt, ja es sind noch hundert Millionen mehr gezeichnet worden, und da man nicht weiß, wozu es gut ist, hat die Regierung auch das mehrangebotene Geld genommen. Die Nachrichten von Cuba und den Philippinen lauten in der That besser, wie bisher, aber die Perle der Antillen ist zur Wüste geworden und es werden Jahrzehnte vergehen, ehe sie dem Mutterlande wieder Einkünfte bringt. Die „Havana"-Zigarre wird eine Rarität werden; sie war's eigentlich immer schon und ist unschuldig an dem vielen Kraut, das unter ihrem ehrlichen Namen durch die Welt läuft. So schwer sonst eine echte Havana auch brennt, die cubanischen Insurgenten haben es fertig bekommen, fast sämtliche Havanaplantagen in Brand zu setzen. Nun scheint ihnen aber doch endlich die Pfeife auszugehen, wenngleich ihnen Henri Rochefort zu Hilfe kommt und die Spanier auffordert, nicht nur die Republik Cuba anzuerkennen, sondern auch daheim bei sich die Republik einzuführen. Da er aber keine bessere republikanische Probe vorweisen kann, als Frankreich selbst, so werden sich die biederen Spanier die Sache wahrscheinlich noch sehr reiflich überlegen.

Drwd.

Die Garderobe des Kaisers.

Von dem Umfange der Garderobe des Kaisers macht man sich im Publikum kaum eine richtige Vorstellung. Man braucht aber nur daran zu denken, daß der Kaiser die Uniformen sämtlicher Regimenter der preußischen Armee besitzt, daß zu diesen Uniformen die passenden Mützen, Helme, Czakos, Bärenmützen, Czapkas, Achselstücke, Epauletts, Säbel- und Koppelgarnitur vorhanden sind, daß es sich um die Uniformen von der Infanterie, der Artillerie, von Husaren, Ulanen, Dragonern, Kürassieren, um die Uniformen der gesamten Garde aller Waffengattungen, endlich um die Uniform der Marine handelt. Der Kaiser ist aber auch Inhaber von sächsischen, bayrischen, württembergischen, badischen und hessischen Regimentern und besitzt von diesen natürlich ebenfalls die passenden Uniformen mit passendem Zubehör. Er ist endlich Inhaber von Infanterie- und Kavallerie-Regimentern in Oesterreich, Rußland, Schweden, England, Italien u. s. w. Er ist Admiral der englischen und schwedischen Flotte, und für jedes Regiment, das der Kaiser als Chef besitzt oder bei dem er à la suite geführt wird, hat er natürlich die betreffende Uniform. Wie aus dem im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden i. W. soeben erschienenen Köhlers Deutschen Kaiser-Kalender für 1897, welcher über 200 Illustrationen und 230 Seiten Text enthält und der durch die Buchhandlung zum Preise von 50 Pf. zu beziehen ist, hervorgeht (nebenbei bemerkt, einem der interessantesten, vornehmsten und angesehensten Kalender), füllen die ausländischen Uniformen allein zwei Zimmer, deren Wände ringsum mit Garderobenschränken dicht besetzt sind. Für den persönlichen Gebrauch hat der Kaiser von deutschen Uniformen große Generals- und Admirals-Uniformen, kleine Galauniformen und verschiedene Garnituren von Waffenröcken. Dazu kommen die Jagdanzüge des Kaisers, die Jagduniformen, die er für sich und die Hofgesellschaft eingeführt hat, die Uniformen der englischen und deutschen Jachtklubs, denen der Kaiser angehört, Zivilkleidungen für Sommer und Winter, Sportkostüme für das Lawn-Tennis-Spiel, und zu allen diesen Anzügen kommen die passenden Hüte, Handschuhe, Schlipse und Stöcke; dann die Leibwäsche des Kaisers und die Kasten voll Busennadeln, Fingerringe, Manschettenknöpfe u. s. w. Es gibt kaum ein Geschäft für Uniformen und für Herren-Garderobe, das so reichhaltig mit Anzügen ausgestattet ist, wie die kaiserl. Garderobe. Der Garderobier, der meistens ein älterer Kammerdiener ist, hat eine Anzahl von Dienern, welche Schneiderarbeiten verstehen, zur Aushilfe, diese besorgen das Annähen von Knöpfen, das Zunähen von Nähten und die kleinere Flickarbeit; mit den Uniformen wird nämlich sehr sparsam umgegangen. Der Kaiser läßt seine Waffenröcke gewöhnlich drei- bis viermal neu besesen, d. h. mit neuen roten Kragen und Aufschlägen versehen und auch an den Zivilanzügen wird nach Möglichkeit gespart. Zur Garderobe des Kaisers gehören gewissermaßen auch die Orden. Man schätzt den Wert der in- und ausländischen Orden, die er besitzt, an Gold, Edelsteinen und Brillanten auf ungefähr eine Million Mark. Die Verwahrung der Orden erfolgt in Tresors, und ein besonderer Beamter, ein geheimer Hofrat, hat die Verwaltung dieses Ordensschatzes. Wenn der Kaiser auf Reisen geht, werden schwere eiserne Kisten mitgenommen, die in- und ausländische Orden enthalten und die unter besonderer Bewachung von Beamten des Hofmarschallamtes stehen. Man schätzt den Wert dieser Orden, die auf große Reisen in das Ausland mitgenommen werden, auf ungefähr 600 000 Mk.

Grüße in die Heimat.

Nach der Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung für das Kalenderjahr 1895, die soeben den Reichstagsabgeordneten zugegangen ist, waren an sog. Sommerpostanstalten, d. h. Postanstalten, welche nur während eines Teiles des Jahres, hauptsächlich zur Sommerzeit eröffnet sind, im Jahre 1895 in Wirksamkeit: 26 in Kur- und Badeorten, 10 auf militärischen Uebungsplätzen; den Teilnehmern an Festversammlungen, Märkten, Ausstellungen und dergleichen dienten 22 besondere Verkehrsanstalten. Hierbei sind nur die dem allgemeinen Verkehr eröffneten, nicht aber auch die in Residenzschlössern, beim Reichstag u. s. w. für einen beschränkten Teilnehmerkreis in Betrieb gesetzten Aemter mitgezählt. Befördert wurden durch die oben erwähnten 73 Postanstalten während der Betriebszeit 1895 insgesamt 4 096 005 Postsendungen und Telegramme; die Gesamteinnahmen betrugen 211 000 Mark, die Gesamtausgaben 65 000 Mk. Es hat sich also aus der Gewährung dieser Verkehrserleichterungen ein Ueberschuß von 146 000 Mk. ergeben. Im ganzen sind durch diese 73 Postanstalten 3 996 000 Postsendungen befördert worden, darunter waren abgesandte Briefe 2 390 000 und angekommene 1 325 000. Durch die 15 Postämter an Ausflugspunkten wurden 537 845 Grüße in die Heimat oder an Freundeskreisen befördert, und nur 35 232 Briefsendungen kamen an. Die absolut größte Zahl von Postsendungen (382 071) ist bei der Zweigpostanstalt in Landeck 2 (Bad) erreicht worden, die größte Zahl von Telegrammen (12 750) bei der Zweiganstalt in Kreuznach. Die Kreuznacher Badegäste sind auch sehr fleißige Briefschreiber. Denn durch daselbe Zweigpostamt in Kreuznach wurden 242,146 Briefsendungen abgesandt, aber nur 183 kamen von dort außerhalb an; auch mit Geld waren die Besucher in Kreuznach hinreichend versehen, nicht eine einzige Geldsendung kam an, es wurde freilich auch kein Geld fortgeschickt. An die Badegäste in Bad Landeck dagegen wurden 11 910 Paket- und Geldsendungen geschickt. Unter den Sommerpostämtern in Seebädern hatte das in Cramp as mit 54 212 die meisten Postsendungen, dann folgten Wittdün (49 467), Heiligendamm (46 168), Stubbenkammer (28 380). Unter den Aemtern an Ausflugspunkten hatte natürlich das Brockenamt den größten Verkehr mit 141 311 Postsendungen. Abgesandt wurden vom Brocken 137 617 Briefsendungen, an kamen 2804; erst in erheblichem Abstande folgte die Schneekoppe mit 84 965 Postsendungen (81 430 abgesandten und 2092 angekommenen Briefsendungen). Nicht gar weit dahinter zurück bleibt die als Pfingstausflug hochberühmte Bastei in der Sächsischen Schweiz mit 83 640 Postsendungen (78 673 abgesandten und 3878 angekommenen Briefsendungen). Von der Wartburg flatterten 66 044 Briefsendungen in die Ferne, vom Inselberg nur 32 408, aber 15 080 von der Schmücke. Schreiblustig sind die Studenten, denn von der Rudelsburg gingen 24 996 Briefsendungen ab, vom Kyffhäuser 21 342, vom Niederwald 17 012, vom Heidelberger Schloß 21 840. Ueber den gewaltigen Briefverkehr auf den eigens für die Eröffnungsfeierlichkeiten des Nordostsee-Kanals errichteten Postämter in Holtenau, Brunsbüttel, Marineakademie in Kiel und auf dem Seepostbüreau an Bord des „Prinzen Waldemar" wurde schon s. Z. berichtet. Durch das Postamt Marineakademie wurden in jenen wenigen Tagen 105 000 Postsendungen und 2082 Telegramme befördert, vom Festplatz in Holtenau 16 286 Postsendungen und 1262 Telegramme, von Bellevue-Kiel 436 bezw. 307 und vom „Prinz Waldemar" 657 bezw. 526. Das Postamt Kiel-Marineakademie hatte überhaupt den relativ stärksten Postverkehr, nämlich 5862 Postsendungen auf den Tag, den stärksten telegraphischen Verkehr Holtenau Festplatz, nämlich 210 Telegramme auf den Tag. Im Durchschnitt hatte jede der oben erwähnten 73 Sommer-Postanstalten an jedem Betriebstag 505 Postsendungen und 13 Telegramme zu behandeln. Beim Postamt im Reichstagsgebäude sind auf jeden der 176 Betriebstage im Jahre 1895 durchschnittlich 705 Postsendungen und 63 Telegramme zu rechnen; die Zahl der Personen, die am Schalter verkehrten, ist auf täglich 467 veranschlagt. Bei den an Ausflugspunkten und anderen Ausflugsorten zur Post gegebenen Sendungen überwiegen selbstverständlich die Postkarten. So befanden sich beispielsweise unter den auf dem Brocken eingelieferten 137 617 Briefsendungen allein 134 046 Postkarten. Die Zahl der aufgegebenen Postkarten kam in gewissem Sinne als Maßstab für den Umfang des Besuchs, für die Beliebtheit der Ausflugsorte gelten. Es folgen nach dem Brocken die Schneekoppe mit 80760 aufgegebenen Postkarten, die Bastei mit 75 658 aufgegebenen Postkarten, Wartburg 64 643, Inselsberg 31 518, Rudelsburg 24 059, neben nur 936 Briefen, Altes Schloß in Heidelberg 21 134 Postarten neben nur 706 Briefen, Kyffhäuser 20 741 Postkarten, Niederwald 15 365, Feldberg im Taunus 14 639, Schmücke 14 592 und „Holsteinische Schweiz" mit 10 327 aufgegebenen Postkarten. Insgesamt wurden im Sommer 1895 bei den Postanstalten auf Bergspitzen rc. 516 644 Postkarten aufgegeben, bei allen 73 Sommer-Verkehrsanstalten zusammen aber 1 108 101 Stück. Daß dieser Million abgesandten nur 280 229 angekommene Postkarten gegenüberstehen, darf nicht wunder nehmen. Bedeutet doch die große Zahl der abgesandten, zumeist mit hübschem Bilderschmuck versehenen Karten fast ebenso viele Grüße in die Heimat und an Freundeskreise. Bemerkenswert ist der Verkehr der Postämter auf militärischen Uebungsplätzen. Hier halten sich die abgesandten Briefe und die treuen Grüße aus der Heimat und vom Liebchen in der Ferne das Gleichgewicht. Auf dem Schießplatz in Wahn (Rheinl.) beispielsweise wurden 110 351 Briefsendungen abgeschickt und 110 788 kamen an, auf dem Schießplatz Jüterbogk gingen 101 341 angekommen und 97 987 abgesandten. Sonst ist auf den Sommerpostämtern der Paket- und Geldverkehr sehr gering, auf den militärischen Uebungsplätzen aber spielt er eine gar wichtige Rolle. Auf dem Schießplatz Jüterbogk beispielsweise wurden 9954 Paket- und Geldsendungen abgeschickt, aber 23,301 kamen an „von Muttern", auf dem Uebungsplatz in Darmstadt standen 7013 abgesandte 17 449 ankommenden Geld- und Paketsendungen gegenüber, in Wahn war dieses Verhältnis 5000 zu 14 000, in Neuhaus 4014 zu 15 994.

Mörderische Wahlkämpfe.

Das ungarische Blatt „Esti Ujsag", dem wir die Verantwortung für die folgenden Behauptungen überlassen müssen, veröffentlicht eine Liste von Toten und Verwundeten, die im letzten Wahlkampf fielen. Am 13. Oktober wurden in Hruszzu zwei Frauen von Gendarmen erschossen. Am 19. Oktober wurden in Erdőfö drei Wähler niedergeschossen, elf Wähler schwer verwundet. Am 20. Oktober wurde in Nemete der dortige Lehrer erstochen. Am 21. Oktober wurde in Eyhazmarten ein Wähler schwer verwundet. Am 22. Oktober wurde in Nyiregyhaza der Führer der oppositionellen Partei erschossen. Am 23. Oktober wurde in Szekely-Udvarhely ein Wähler erstochen. Am 24. Oktober erschoß der Führer der Volkspartei in Kis-Tallya den Richter und seine Frau; ein Wähler wurde mit Absätzen totgeschlagen. Am 25. Oktober kam es in Tyrnau zu einem Kampfe zwischen den Wählern und dem Militär; ein Husar wurde getötet, viele verwundet, zwei Wähler wurden von den Pferden zerstampft, zwei brachen die Füße, dreißig wurden durch Säbelhiebe verwundet. Am selben Tage wurden in Vaisko zwei Wähler der Volkspartei erschlagen; in Dragus wurden zwei Männer und eine Frau erschossen; in Felsö-Lehota wurde ein Wähler erschlagen; in Nebec wurden zwei Wähler erschossen und zwei verwundet; in Hajdu-Böszmeny wurde ein oppositioneller Wähler niedergeschossen. Am 28. Oktober wurden in Dunapataj bei der Husaren-Attacke 50 Personen verletzt; in Diosad erschoß der Notar Kaufmann einen Wähler und es wurden bei dem dadurch entstandenen Aufruhr zwei Personen durch Säbelhiebe getötet, eine große Zahl verwundet. Auf der Station in Sziget-Szent-Miklos eröffneten die oppositionellen Wähler gegen die in Waggons einsteigenden liberalen Wähler einen Steinhagel, wodurch vielfache Verletzungen vorkamen. In Lorenz ermordeten die Wähler von Szent-Lorenz zwei Wähler aus Mikosz und schnitten zehn Wählern die Ohren ab. In Lipic wurde der Notar, in Temes-Moravitza ein Führer der Volkspartei ermordet; zwei Wähler aus Tisza-Eszlar sind spurlos verschwunden; in Fünfkirchen wurde ein Wähler und ein Polizeimann erschlagen; in Szabadbattyan wurden zwei Wähler ermordet; in Szatmar feuerte das Militär in den Haufen, wobei drei Personen tot am Platze blieben. Bei allen diesen Daten sind nur die Toten und Schwerverwundeten angeführt. Dazu ist zu bemerken, daß wir das Jahr 1896 schreiben und daß Ungarn zu den Kulturstaaten gerechnet wird.

Buntes Allerlei.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes. Bei Beginn der kalten Tage macht der „Deutsche Tierschutz-Verein" wieder auf folgende Punkte aufmerksam, die leider noch immer häufig vernachlässigt oder vergessen werden und dann unbeabsichtigt große Tierquälereien zur Folge haben. Regelmäßiges Eindecken der Pferde und Zughunde nach dem Gebrauch, Beseitigung des Zuges und dickere Streu in den Ställen und ebenso in den Hundehütten, rechtzeitige Beschaffung des Winterbeschlages (am besten ist es, wenn jeder Kutscher scharfe Schraubstollen mit sich führt), geringere Belastung der Wagen bei Schneefall, Weichhalten der Geschirre und vor allem Erwärmen der Gebisse vor dem Aufzäumen. Es ist eine ganz kleine Mühe, die Gebisse zu reiben, die sich dadurch reichlich belohnt macht, daß Verletzungen an Zunge und Lippen, die durch die eiskalten Gebisse veranlaßt werden können, vermieden werden. Außerdem erinnert der Verein an das Füttern und Tränken der Vögel.

Röntgen-Strahlen gegen Blindheit. Der „New York Herald" teilt mit, daß Edison seine Ueberzeugung erkläre, mittels der Röntgen-Strahlen den Blinden die Sehkraft wiedergeben zu können, selbst denen, die die Augen verloren haben, vorausgesetzt, daß der Sehnerv nicht verletzt ist. Die Experimente, die er an zwei Erblindeten angestellt, hätten gute Resultate gehabt. Daher widmet er sich mit großem Eifer diesen Untersuchungen. Man muß allerdings abwarten, ob nicht Edison seine lebhafte Erfinderphantasie einen Streich gespielt hat.

Was amerikanische Wahlen kosten, wird durch die Thatsache illustriert, daß einer der Vanderbilts für Mc. Kinleys Wahl in Boston die Summe von 150 000 Dollars beigesteuert hatte, allerdings die größte Geldsumme, die überhaupt von einem Privatmann gezeichnet wurde.

Moderne Heldin. „Ihr Fräulein Tochter, Herr Kommerzienrat, ist gegen die Herrenwelt aber sehr spröde!" — „Allerdings! Sie weiß meine Millionen tapfer zu verteidigen!"

---

und es klang fast wie Mutlosigkeit, mit der er mich fragte, ob meine Blässe die Folge plötzlichen Unwohlseins sei.

Ich sagte ihm, daß ich mich allerdings nicht wohl fühle; daß Ereignisse sehr ernster Natur sich hier im Hause abspielten; daß er ganz bedeutend dabei betheiligt sei und daß ich keine Ruhe finden könne, ehe ich ihn in mein Vertrauen gezogen und ihm gezeigt habe, an welchem Abgrunde er stände.

Er schien zu glauben, ich sei nicht recht bei Sinnen; doch als er mich länger betrachtete und meinen festen Blick sah, wurde er allmählich bleich und stotterte nur in unaussprechlicher Angst das eine Wort hervor, „Honora".

„Fräulein Urquart befindet sich wohl," begann ich, „und weiß von den Schatten, welche sich um sie drängen, ebenso wenig wie ich. Sie ist ganz Unschuld und Wahrhaftigkeit, Herr. Ehrgefühl und Engelsreinheit wohnen in ihrem Herzen und Glück in ihren Augen. Und dennoch ist dieses Glück durch das schlimmste Verhängnis bedroht, welches einem menschlichen Wesen zufallen kann. Aber wenn Sie ihr Ihre Achtung nicht versagen . . ."

„Mein Gott!" fiel er ungeduldig ein, „ich achte sie nicht nur, ich liebe sie! Was haben Ihre Worte zu bedeuten? Wird Honora von einer Gefahr bedroht? Spannen Sie mich nicht auf die Folter, denn ich habe Fräulein Urquart gebeten, meine Gattin zu werden, und sie —"

„Sie denkt, es ist nur eine Laune ihrer Eltern, welche ihr nicht gestattet, Ihren Wünschen Gehör zu schenken," vollendete ich den Satz. „Aber Madames Einwände haben eine Begründung. Eine so elende Frau sie auch ist, ein Fünkchen Ehre ist ihr doch geblieben. Sie wußte, ihre Tochter konnte nicht ohne weiteres in eine hohe und edle Familie hineinheiraten, und so —"

„Was meinen Sie damit?" fragte er schnell im Tone tiefster Verzweiflung. „Madame Urquart —"

„Warten Sie", unterbrach ich ihn. „Sie nennen die Frau Madame Urquart, doch sie hat auf diesen Titel keinen Anspruch. Sie und Edwin Urquart waren niemals verheiratet!"

Er prallte mit der Miene völligen Unglaubens zurück.

„Woher wissen Sie —" fragte er. „Sie sind Ihnen Fremde; ich habe sie in ihrer Heimat gekannt. Die ganze Welt nimmt ihre Ehe als bestehend an und —"

„Die ganze Welt weiß nicht, was sich in diesem Hause vor sechzehn Jahren zutrug, als Edwin Urquart mit seiner soeben angetrauten jungen Frau auf seinem Wege nach Frankreich hier übernachtete."

Er starrte mich an, schien von meinen Worten übermannt, fiel dann aber hastig ein: „Ach, Madame, jetzt sagen Sie ja selbst, seine soeben angetraute junge Frau."

„Allerdings. Die Dame, welche er hierherbrachte, war auch seine Gattin. Edwin Urquart ist kein gewöhnlicher Verbrecher, Herr Marquis."

Es war eine schwierige Aufgabe, ihm den Thatbestand klar zu machen; es war hart, Schritt für Schritt sein Vertrauen zu untergraben, bis ihm auch die letzte Hoffnung genommen, ja nicht ein Strohhalm des Zweifels geblieben war, um sich daran zu halten. Aber es mußte geschehen. Wenn auch nur, um viel schlimmeren Kalamitäten und viel herzbrechenderen Szenen vorzubeugen; er mußte sofort alles wissen, und ehe er einen Schritt in bezug auf Fräulein Urquart that, klar darüber sein, welche Schande und welches Leid er sich mit ihrer Liebe aufbürdete. Es gelang mir nicht eher, bis ich ihm mein Tagebuch geholt und ihm alles erzählt hatte, was sich kurz zuvor in den unteren Räumen zugetragen. Dann allerdings schien er seine Lage zu erkennen. Vollkommen niedergeschmettert stand er vor mir und so tiefe Furchen zogen sich durch sein Gesicht, daß er kaum mehr als der fröhliche Kavalier zu erkennen war, dessen Liebestraum ich vor einer halben Stunde so jäh unterbrach. Ich wagte nicht, ihn aus dieser Lethargie der Verzweiflung zu wecken. Ich wußte, daß, wenn er etwas zu sagen hatte, er es sagen würde und bis er sich die Situation nach allen Richtungen klar gemacht und sich auch seine Pflichten vorgestellt, kann ich mit vollem Vertrauen in seinen edlen Charakter und seine Ehrenhaftigkeit die Entscheidung abwarten.

Man kann sich daher meine Gefühle denken, als er nach mindestens einer Stunde langem Sinnen plötzlich sagte:

„Wir sind stets eine stolze Familie gewesen. Seit undenklichen Zeiten haben wir uns von allem fern gehalten, was unsere Ehre oder unseren guten Namen befecken konnte. Ich kann unmöglich die unbeschreibliche Schmach aller dieser Verbrechen, auch nur den geringsten Schatten auf das Geschlecht derer de Roche-Guyon werfen lassen. Obgleich ich meiner Gemahlin gern einen Namen und eine Stellung verliehen hätte, auf die sie hätte stolz sein können, so muß ich mich dennoch damit zufrieden geben, ihr nur den Trost reichen zu können, den ein treues Herz verleiht und solche Stütze, wie sie eine liebende Hand gewähren kann."

„Marquis —" begann ich.

„Aber er schnitt meine Worte mit einer kurzen und energischen Bewegung ab. „Mein Name ist Louis de Fontaine." erklärte er. „Von nun an wird mein Kousin Marquis de la Roche-Guyon sein. Es ist das letzte, was ich für das alte, französische Geschlecht thun kann."

Dies war so einfach, aber mit solcher Entschiedenheit gesprochen, daß mich nicht nur sein Wesen, sondern auch die Größe seines Opfers sprachlos machte.

„So wollen Sie die Bewerbung um Fräulein Urquart nicht aufgeben?" stotterte ich. „Sie wollen die junge Dame heiraten, obgleich deren Eltern vielleicht auf dem Schaffott sterben werden?"

Die Antwort wurde langsam, aber mit vollster Bestimmtheit gegeben. „Sagten Sie nicht selbst, Frau Truax, daß Honora unschuldig sei? Soll sie von der Schuld ihrer Eltern zerschmettert werden? Soll ich ihr den letzten Halt nehmen, die bald jeder Stütze beraubt sein wird, an welche sie sich von Kindheit an geschmiegt? Wenn ich an ihr festhalte, überwindet sie vielleicht das Entsetzen und die Schande; aber wenn ich sie verlasse — großer Gott — würden wir dann nicht einst für ihr Leben im Jenseits zur Rechenschaft gefordert werden?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961125-15/fragment/page=0003

Vermischtes.

— **Nebra.** Gelegentlich einer Versammlung des „Lehrervereins Nebra und Umgegend" und der benachbarten Lehrervereine im hiesigen Schützenhause, in welcher der Landtagsabgeordnete unseres Kreises, Herr von Helldorff-Zingst, über „das Lehrerbesoldungsgesetz und sein jähes Ende im Preußischen Herrenhause" referierte, war Sr. Excellenz dem Herrn Kultusminister eine Vertrauens-Adresse übersandt worden. Der „Lehrerverein Nebra und Umgegend" hat nun folgende Antwort erhalten:

„Der Lehrerverein zu Nebra hat mir durch Vermittelung des Herrn Rittergutsbesitzers von Helldorff auf Zingst eine Adresse überreichen lassen. Ich spreche dem Verein für die in derselben zum Ausdruck gebrachten Gesinnungen meinen Dank aus. gez. Bosse.

Was ist ein Verein? Zu dieser immer noch nicht völlig klargestellten Frage hat neuerdings das Reichsgericht folgende grundlegende Entscheidung abgegeben: Als „Verein" im Sinne des preußischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 ist jede dauernde Vereinigung mehrerer Personen zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke unter einer „Leitung" anzusehen. Als „politische" sind solche Vereine anzusehen, zu deren Zwecke die Herbeiführung einer Erörterung politischer Gegenstände in Versammlungen — und zwar nicht bloß in solchen ihrer Mitglieder — gehört. Die in § 16 Abs. 1 des Vereinsgesetzes dem Richter eingeräumte Befugnis der Schließung des Vereins ist von einer vorhergegangenen polizeilichen Schließung unabhängig und nicht durch dieselbe bedingt. U. d. R.-Gs. vom 6. Dez. (Entsch. Bd. 28 S. 66). — Ueber den Begriff „politisch" schwanken ebenfalls noch die Ansichten; neuerdings hat man aufgrund präjudizieller gerichtlicher Urteile auch die Fragen der Lohnzahlung und andere wirtschaftliche Themata, insofern sie mit einer Aenderung der Gesetzgebung in Verbindung gebracht werden, für politisch erklärt.

Naumburg, 21. November. [Marktbericht.] Butter 1,80—2,20 (schwankend), Eier 4—4,20, Gänse 4—6,50, Enten 1,80—2,50, Hühner 1—1,40, Hasen 3,50—4,25, Kaninchen 0,80—1,10, Schweine 8—14 Kartoffeln 2,50 bis 3, 1 Mdl. Käse 1,40—1,60, Sellerie 0,80—1,20, 1 Korb Möhren 0,80—1,10 Mk., Spinat 60—90, 1 Mdl. rote Rüben, Kohlrabi 40—50, 2 Lt. Backobst 30—40, 1 Schck. Nüsse 20—25, Mispeln 25—30, Wein 25, 1 Stange Meerrettig 10—20, Tauben 70—90 Pfg.

Halle, 19. November. Der 13. Bezirk des Vereins der Rohzuckerfabriken des deutschen Reiches trat am Montag in der hiesigen Bahnhofswirtschaft zusammen, um Stellung zu der geplanten Bildung des Deutschen Zuckersyndikates zu nehmen. Die Fabriken des Bezirkes waren sämtlich bis auf eine vertreten und erklärten nach eingehender Beratung ausnahmslos ihren Beitritt zu dem geplanten Unternehmen, sowie ferner ihre Bereitwilligkeit, alles zu unterstützen, was die Lage der schwer darniederliegenden Raffinations-Industrie zu verbessern beabsichtigt.

Rottleberode, 18. November. Unter furchtbarem Gekrach flog Dienstag abend die im Krummschachtsthal gelegene Schattenberg'sche Pulvermühle in die Luft. Das ganze Gebäude, vom Dache bis zu den Grundmauern herab, ist vernichtet. Zum Glück hatten die Arbeiter, welche beide Grudestöcke mit Schwefel, Salpeter und Kohle gefüllt hatten, die Mühle verlassen und kamen mit dem Schreck davon. Die massiv eichenen Stöcke sind in ihrer Länge geborsten und Ziegel und Gestein bedecken die Erde auf weite Strecken. Erst im Februar dieses Jahres flog dieselbe Mühle in die Luft.

Theater im Schützenhaus.

(Eingesandt.) Nach verschiedenen Widerwärtigkeiten, die unserer uns heiß empfohlenen Gesellschaft widerfahren, ist es derselben gelungen, Montag Abend ihr Debut zu eröffnen. Wir müssen constatieren, daß der gute Ruf, welcher der Gesellschaft vorausgegangen, sich glänzend bewährt hat. Das Stück „Lenore" hat uns die Tüchtigkeit der Gesellschaft im vollen Maaße kund gegeben und dürfen wir der Hoffnung Raum geben, daß zur Entschädigung für vorausgegangene Unbill das Interesse des theaterliebenden Publikums sich steigern werde. Die Kräfte des Theaters sind anerkennenswert und haben die Zuschauer zu fortwährendem Beifall hingerissen. Eine bessere Gesellschaft ist noch nicht hier gewesen und wollten wir mit diesen Zeilen den Besuch des Theaters bestens empfehlen. Nebra hat eine gute Gesellschaft stets unterstützt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Advent.

Beichte und heil. Abendmahl.

Die Beichtandacht beginnt um ½ 10 Uhr.

Anmeldung bei Herrn Diaconus Küstermann.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der **Gasthof zum Schiffchen** hierselbst, nebst **Bäckerei,** welcher in den Besitz der Stadt übergegangen ist, soll auf 6 Jahre, vom 1. April 1897 ab, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Es ist hierzu Termin

auf den 14. December 1896, Vormittags 11 Uhr,

in dem gedachten Locale selbst anberaumt. Pachtliebhaber werden mit der Mittheilung eingeladen, daß die näheren Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden, auch vorher gegen Einsendung von 50 Pfg. Schreibgebühren von uns zu beziehen sind. Bemerkt wird, daß das Local **Tanzsaal und Winterkegelbahn** enthält, sowie, daß der **Backofen** erst vor einigen Jahren neu erbaut ist.

Nebra, den 17. November 1896. Der Magistrat.
Strauch.

Die vom Secretär Schneider innehabende **Wohnung** ist vom 1. Januar 1897 zu vermiethen.
Maertens.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel ꝛc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

BALL
der Freiwilligen Feuerwehr
Sonntag, den 29. Novbr.,
Abends 7½ Uhr
im **Gasthof zum Schiffchen,**
wozu Freunde und Gönner ganz ergebenst einladet
das Commando.

Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Kein Haus ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.
Kein Reichsbeamter ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.
Kein gebildeter aller Stände ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.

Einfach
unentbehrliches Nachschlagewerk für Jedermann. Grossartiges Geschenk bei jeder Gelegenheit.
Eleganter, feiner Zimmerschmuck.
Brockhaus Konversations-Lexikon
neueste 14. Aufl. 100jähr. Jubiläumsausgabe mit gegen 10,000 Abbildung. im Texte und auf 980 Tafeln. Darunter 130 Chromotafeln und 300 Karten und Pläne in 16 eleganten Halbfranzbänden zu je 10 Mark liefere sofort — ohne Anzahlung — zum Ladenpreis — ohne Preisaufschlag
gegen einmonatliche Ratenzahlungen von 3—5 Mark.
unter strengster Discretion!
Bestellungen bitte zu richten an die
Versandbuchhandlung
L. F. Strötzel in München.

Theater im Schützenhaus.
Heute Dienstag, d. 24. Nov., Abends 8¼ Uhr
Königin Louise und Napoleon I.
oder
Die Rose von Magdeburg.
Großes historisches Festspiel in 3 Aufzügen.
Freitag, den 27. Nov., Abends 8¼ Uhr
Die Türken in Berlin
oder
Circusleute auf der Leipziger Messe.
Große Operetten-Posse mit Gesang und Tanz in 4. Acten.
Näheres die Zettel.
Es ladet freundlichst ein
C. Neubauer, Theaterdirector.

Fräulein **Emma Möder, Gr.-Wangen,**
zum Geburtstage
ein dreimaliges Hoch!

Wir senden 8 Tage zur Probe:

Rasirmesser, feinste Schneidefähigkeit	per Stück Mk.	1,75
Streichriemen zum Schärfen	„ „ „	1,—
Schärfpasta zum Auftragen	„ „ „	0,50
Rasirpinsel zum Einseifen	„ „ „	0,50
Etuis, für 1 Rasirmesser, hochfein	„ „ „	0,15
Scheeren, bester Stahl, 18 cm lang, feinste Schneidefähigkeit	„ „ „	0,90
Brodmesser, Schneide 15 cm. lang, bester Stahl und Schneidefähigkeit	„ „ „	0,90
Tafelmesser und Gabeln, feine Waare aus nur gutem Stahl, passend für jeden Haushalt, Preis ½ Dzd. Messer und Gabeln	„ „ „	3,75

gegen Nachnahme, und verpflichten uns, nicht gefallendes innerhalb 8 Tagen nach Empfang der Nachnahme des sämmtlich ausgelegten Geldes retour zu nehmen, sodass dem Besteller kein Pfg. Kosten entstehen.

KIRBERG & COMP. in GRÄFRATH bei Solingen.
Eigene Fabrikation feiner Messerwaaren.
Umsonst verlange Jedermann unseren reichhaltigen Preis-Katalog über Messerwaaren, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen.

Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen.
Die Schwächen und Leidenschaften von Mensch und Thier werden unter obigem Titel in höchst ergötzlicher Weise auf einem mehrfarbigen doppelseitigen Gruppenbilde von Künstlerhand dargestellt in:
Payne's Illustrirtem
Familien-Kalender
für 1897.
Dieses Gruppenbild bildet eine der
Neun Extra-Beilagen:
Oeldruckbild: „Eine Prise gefällig?"
Zwei Portemonnaie-Kalender,
Wandkalender,
Mosaik-Prämien-Räthsel, mit **3 Prämien,**
Die Waldschule,
Schattenbilder,
Die Naturheilkunde, ein lehrreiches Buch von 128 Seiten Text.
Diese kaum glaubliche Fülle reicher Gaben erhält jeder Käufer dieses beliebten Kalenders für insgesammt nur 50 Pfg.
Nur Payne's
Illustrirter Familien-Kalender für 1897
bietet diese neun Extra-Beilagen seinen Käufern. Man sehe darauf, dass man diesen Kalender bekommt.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. October 1896** ab.

Naumburg-Artern.

Abfahrt von

Naumburg	521	915	1258	350	852
Klein-Jena	530	922	107	357	859
Freyburg	540	931	117	405	906
Balgstädt	547	937	124	411	912
Laucha	600	946	136	420	921
Kirchscheidungen	607	953	143	427	928
Carsdorf	618	1003	153	437	938
Bitzenburg	628	1013	203	447	948
Nebra	638	**1023**	213	457	958
Roßleben	658	1042	232	518	1016
Donndorf	707	1051	241	527	1027
Gehofen	716	1100	250	536	1035
Reinsdorf	724	1108	258	544	1043
Artern	730	1114	304	550	1049

Artern-Naumburg.

Abfahrt von

Artern		526	845	1252	439	824
Reinsdorf		535	855	1259	446	831
Gehofen		545	905	107	455	839
Donndorf		557	918	117	505	848
Roßleben		611	935	130	515	858
Nebra		644	**1003**	**152**	**537**	**920**
Bitzenburg		653	1012	202	545	929
Carsdorf		707	1024	212	555	939
Kirchscheidungen		718	1036	222	605	949
Laucha	605	728	1046	232	612	956
Balgstädt	617	739	1057	243	621	1005
Freyburg	625	748	1106	252	627	1012
Klein-Jena	634	757	1115	301	634	1019
Naumburg	642	805	1123	309	640	1025

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Erfurt:
7,41 (1.—4.), 11,20 (1.—4.), 12,41 (2.—4.), 4,31 (1.—4.), 8,14 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Sangerhausen:
4,55 (2.—3.), 7,45 (1.—4.), 11,24 (1.—4.), 3,10 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Erfurt:

1)	4 Uhr 16 Min. früh	Personenzug,	2—4 Kl.
2)	7 „ 20 „ „	„	1—4 „
3)	7 „ 09 „ „	Schnellzug	1—3 „
4)	9 „ 05 „ „	Schnellzug	1—3 „
5)	10 „ 43 „ „	D-Zug	1—2 „
6)	11 „ 50 „ „	„	1—4 „
7)	12 „ 32 „ „	Schnellzug	1—3 „
8)	2 „ 25 „ Nachm.	Personenzug	2—4 „
9)	3 „ 45 „ „	„	1—4 „
10)	5 „ 01 „ „	Schnellzug	1—3 „
11)	6 „ 50 „ „	Personenzug	1—4 „
12)	8 „ 41 „ Abends	Schnellzug	1—3 „
13)	12 „ 21 „ „	Personenzug	1—4 „

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Halle-Leipzig:

1)	3 Uhr 24 Min. früh	D-Zug	1—2 Kl.
2)	5 „ 20 „ „	Personenzug	1—4 „
3)	8 „ 13 „ „	Schnellzug	1—3 „
4)	9 „ 00 „ „	Vorm. Personenzug	1—4 „
5)	11 „ 52 „ „	„	1—4 „
6)	12 „ 57 „ „	„	2—4 „
7)	1 „ 39 „ Nachm.	Schnellzug	1—3 „
8)	3 „ 40 „ „	Personenzug	1—4 „
9)	4 „ 24 „ „	Schnellzug	1—3 „
10)	7 „ 01 „ Abends	Personenzug	2—4 „
11)	8 „ 12 „ „	Schnellzug	1—3 „
12)	10 „ 42 „ „	Personenzug	1—4 „
13)	8 „ 50 „ „	D-Zug	1—2 „
14)	11 „ 05 „ „	Schnellzug	1—3 „

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961125-15/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 95. Nebra, Mittwoch, 25. November 1896. 9. Jahrgang.

Der preußische Landtag

ist am Freitag zusammengetreten und vom Fürsten Hohenlohe mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher die drei Finanzvorlagen im Mittelpunkte stehen. Zwar ist nicht um ihretwillen der Landtag früher einberufen worden, sondern um die Gehaltsvorlagen so zeitig fertig zu stellen, daß sie noch in dem Etat pro 1897/98 ihren Ausdruck finden können. Aber das charakteristische Gepräge wird der diesmaligen Tagung doch durch die Finanzgesetze gegeben, die von grundsätzlichster Wichtigkeit sind und im Falle ihrer Annahme auf die künftigen Etatsgestaltungen von entscheidendem Einfluß sein würden. Die Finanzvorlagen sind drei an der Zahl: die Konvertierungsvorlage, die eine Ausgabeersparnis an Zinsen von etwa achtzehn Millionen Mark für Preußen bedeutet und einen finanziellen Ausgleich für die Gehaltsaufbesserungen bilden soll, der Entwurf einer festen Schuldentilgung und die Vorlage über den zu bildenden Ausgleichsfonds.

Die Frage der Zinsherabsetzung für die preußischen Staatsschulden wird wohl kaum zu weitergehenden Debatten Anlaß geben. Angesichts der Thatsache, daß der Zinsfuß allgemein und dauernd niedriger wird, ist kein Anlaß vorhanden, daß ein so gut fundiertes Staatswesen wie das preußische, seine Schulden höher verzinst, als üblich ist. Dagegen werden sich zweifellos über die Fragen der gesetzlichen Festsetzung der Schuldentilgung und der Ansammlung eines Ausgleichsfonds lebhafte Debatten entspinnen. Ueber die Notwendigkeit einer erheblichen Schuldentilgung selbst besteht an sich keine Meinungsverschiedenheit, wohl aber darüber, ob man die Schuldentilgung zu einem bestimmten Prozentsatz festlegen soll. Die Vorlage des Finanzministers will eine jährliche Schuldentilgung von ½ Prozent gesetzlich fixieren und geht davon aus, daß ohne eine solche gesetzliche Festlegung in ungünstigen Jahren gar nichts und auch in günstigen zu wenig getilgt wird. Dagegen ist von anderer Seite eingewandt worden, daß die bisherige Erfahrung diese Annahme nicht bestätigt, da durchschnittlich schon immer 0,581 Prozent ohne allen Zwang getilgt wurden. Anderseits will man aus konstitutionellen allgemein finanziellen Gründen die Staatsgelder nicht ohne weiteres festlegen: man sieht darin eine Beschränkung des Mitbestimmungsrechts des Landtags über die Verwendung von Staatsgeldern und besorgt zugleich, daß, wenn in ungünstigen Finanzjahren sich durch die gezwungene Schuldentilgung ein großes Defzit ergeben sollte, eine Erhebung von Zuschlägen zu den direkten Staatssteuern erfolgen wird.

Aus diesen Gründen wird, wie sich aus der Presse schon ersehen läßt, der zweite Entwurf einem lebhaften Widerstand der Linken begegnen, und dasselbe wird bezüglich der Ansammlung eines Ausgleichsfonds der Fall sein. Dieser Fonds soll, wie die Thronrede sagt, auf achtzig Millionen gebracht werden und zur Deckung von Fehlbeträgen in weniger günstigen Jahren dienen. Der Finanzminister geht davon aus, daß sonst besonders gute Finanzergebnisse dazu verleiten, die dauernden Ausgaben des Staats zu steigern, statt Vorsorge für schlechtere Zeiten zu treffen. Es wird herausgerechnet, daß der Ueberschuß in diesem Jahre 94 Mill. beträgt. Auf der gegnerischen Seite herrscht die Besorgnis, daß unter einer solchen Zurückhaltung von Staatsmitteln wichtige Aufgaben des Staates leiden würden und man zieht beispielsweise dafür an, daß trotz der guten Finanzlage keine ernstliche Tarifreform in Vorschlag gebracht wird, sondern nur die Ermäßigung von Gütertarifen, von der übrigens die Thronrede selbst nichts sagt.

Unter dem Eindruck und dem Gewicht dieser Finanzvorlagen stehen auch die bedeutsamsten der übrigen angekündigten Gesetzentwürfe. Die Aufbesserung der Beamtengehälter soll in direktem Zusammenhange mit der Konvertierungsvorlage erfolgen, welche den größeren Teil der für die Aufbesserung erforderlichen Mittel schaffen soll. Die sonstigen Vorlagen, Novelle zum Handelskammergesetz, die Erwerbung der Hessischen Ludwigsbahn, die Regelung der Verhältnisse der Forstschutzbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden, die Städte- und Landgemeinde-Ordnung für Hessen-Nassau u. s. w. waren schon bekannt, auf die Novelle zum preuß. Vereinsgesetz wird allgemein mit Spannung gewartet, da an derselben alle Parteien das gleiche Interesse haben.

Die Verhältnisse Preußens, als des größten deutschen Staates, sind von wesentlichem Einfluß auf die Gestaltung der Reichsverhältnisse. Schon aus diesem Grunde ist dem preuß. Landtage eine ersprießliche Lösung der schwierigen Fragen zu wünschen, die in der begonnenen Session seiner Beratung unterbreitet werden.

Aus dem Reichstage.

Die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung wurde am Freitag fortgesetzt. Die Abgg. Munckel und Bech (frs. Vp.) hatten einen Antrag (§ 55.) eingebracht, welcher bei Preßvergehen, für die ein verantwortlicher Redakteur nach dem Gesetze vom 7. Mai 1874 als Thäter haftet, den Zeugniszwang für den Verleger, den Redakteur und Drucker, sowie alles zur Herstellung der betreffenden Druckschrift verwendete Hilfspersonal abschaffen soll. Der Antrag wurde angenommen. Die Kommission hat einen neuen § 56. eingeschoben; hierzu lagen verschiedene Abänderungsanträge vor.

Am 21. d. wird die zweite Beratung der Justiznovelle (Strafprozeßordnung) fortgesetzt bei § 56a, nach welchem die Beeidigung eines Zeugen unterbleiben darf, wenn das Gericht einstimmig die Aussage für offenbar unglaubwürdig oder unerheblich hält und letztenfalls die Beeidigung nicht beantragt ist.

Ein Antrag Rembold (Zentr.) will bei Uebertretungen die Vereidigung nur auf Antrag oder ausdrücklichen Beschluß erfolgen lassen und ermächtigt ferner das Gericht, die Nichtvereidigung auch bei geringeren Vergehen zu beschließen.

Ab. Frhr. v. Gültlingen (freikons.) will die Beeidigung auf Antrag ganz ausgeschlossen sehen.

Abg. Munckel (fr. Vp.) beantragt, die Beeidigung auf Antrag nicht auf den Fall zu beschränken, in denen eine Aussage für unerheblich erachtet worden.

Abg. Günther (nat. lib.) bekämpft den Antrag Munckel, nach dessen Annahme wohl in jedem Falle Anträge auf Vereidigung gestellt werden würden. Es würde also an dem bisherigen Zustande gar nichts geändert werden. Er bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen.

Abg. Munckel (fr. Vp.) hält es doch nicht für richtig, dem richterlichen Ermessen gar zu viel zu überlassen. In vielen Fällen lasse sich doch bei der Vernehmung noch garnicht ermessen, ob eine Aussage unerheblich oder gar unglaubwürdig sei. Um das richtig zu beurteilen, müßten doch zunächst alle Zeuge[illegible] einstimmig[illegible] das Interes[illegible]

Geheim[illegible] hin, in de[illegible] sagen mach[illegible] sie trotz al[illegible] und verei[illegible] wegen Me[illegible] daher, den[illegible] Was den [illegible] zugeben, d[illegible] durchaus e[illegible] gung des [illegible] scheine ihn[illegible] gehen.

Abg. [illegible] die Annah[illegible] den eine[illegible] werden.[illegible] in das Er[illegible] Sachen vor[illegible] wäre, man[illegible] unter Ann[illegible] Munckel li[illegible]

Abg. [illegible] bittet, nic[illegible] ob er den [illegible] Die Beeid[illegible] beantragt [illegible] zwungen, [illegible] zu geben.

Abg. [illegible] dem Bode[illegible] gegen den[illegible] keinesfalls [illegible] Mißbrauch[illegible] macht wer[illegible] Entlastung[illegible] Antrages [illegible] besserung.

Abg. M[illegible] trag Gültl[illegible] gung auf Antrag in das Ermessen des Richters zu stellen. Ein Zeuge, dessen Aussage zunächst als unerheblich gelte, könne doch nachher noch irgend etwas Erhebliches bekunden.

Nach kurzer Debatte werden sämtliche Anträge abgelehnt und § 56a in der Kommissionsfassung angenommen.

Nach § 57 können die Aussagen von Personen unbeeidigt bleiben, die nach § 51 zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt sind.

Abg. Frhr. v. Gültlingen beantragt, diese Bestimmung auf die Fälle des § 54 auszudehnen, in denen durch die Beantwortung von Fragen ein Angehöriger des Zeugen der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt werden könnte.

Der Antrag wird abgelehnt, § 57 bleibt unverändert.

§ 60 des geltenden Rechts stellt das Prinzip der vorherigen Beeidigung fest, aus besonderen Gründen kann jedoch die Beeidigung bis nach der Vernehmung ausgesetzt werden.

Nach der Vorlage soll die Beeidigung generell nach Abschluß der Vernehmung erfolgen; mehrere Zeugen sollen gleichzeitig vereidigt werden dürfen.

Die Kommission beantragt unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Lerno (Zentr.) beantragt, die prinzipielle Bestimmung über den Racheid wie folgt zu fassen: „Die Beeidigung des Zeugen erfolgt in der Regel nach Abschluß seiner Vernehmung, sie kann schon vor der Vernehmung erfolgen, wenn zu befürchten ist, daß der Zeuge ohne vorherige Beeidigung nicht wahrheitsgemäß oder zurückhaltend aussagen wird."

Der Antrag wird abgelehnt, § 60 unverändert angenommen.

Nach § 65 des geltenden Rechts erfolgt die Vereidigung prinzipiell in der Hauptverhandlung.

Nach der Vorlage soll sie fernerhin bei der ersten gerichtlichen Vernehmung des Zeugen erfolgen. Sie soll im Vorverfahren unterbleiben können, wenn Bedenken gegen ihre Zulässigkeit obwalten, sowie wenn der Richter die Beeidigung für den Zweck des Vorverfahrens nicht als erforderlich erachtet.

Die Kommission schlägt unveränderte Annahme dieser Bestimmung vor.

Abg. Munckel beantragt, es bei dem bestehenden Gesetze zu belassen.

Nach kurzer Debatte werden die Kommissionsbeschlüsse abgelehnt. Es bleibt somit bei dem geltenden Recht.

Zu § 68 (Gegenstand der Vernehmung u. s. w.) beantragt

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) folgenden Zusatz: „Die Vernehmung eines Geistlichen erstreckt sich nicht auf dasjenige, was ihm unter der Verpflichtung des Beichtgeheimnisses anvertraut ist. Das Gericht soll dem Geistlichen vor seiner Vernehmung von vorstehender Bestimmung Kenntnis geben."

Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen und darauf die Weiterberatung vertagt.

Preußischer Landtag.

Nach Verlesung der Thronrede eröffnete im Herrenhause am Freitag Vizepräsident Freiherr von Manteuffel die Sitzung und machte dem Hause die Mitteilung von dem Hinscheiden des Präsidenten Fürsten zu Stolberg-Wernigerode. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung aufgehoben.

In der Herrenhaussitzung am 21. d. wurden die bisherigen Vizepräsidenten Frhr. v. Manteuffel als erster und Oberbürgermeister Becker-Köln als zweiter wiedergewählt. Desgleichen auch die bisherigen [illegible] Wahl des ersten Präsidenten [illegible] sitzung, deren Zeitpunkt noch [illegible] nnen werden.

[illegible] ufe, wo Präsident v. Köller [illegible] übernahm, lagen vor das [illegible] das Staatsschuldentilgungs[illegible] rf betr. die Erwerbung des [illegible] isenbahnunternehmens. Auch [illegible] hl des Präsidiums vertagt.

[illegible] aus wählte am 21. d. den [illegible] v. Köller durch Zuruf wieder. [illegible] r wiedergewählt wurden die [illegible] nn als erster und Dr. Krause [illegible] eiter Vizepräsident. Nächste

[illegible]e Rundschau.

[illegible]rschland.

[illegible] ist am Montag in Kiel [illegible] am Dienstag der Vereidi[illegible] kreisen beigewohnt.

[illegible] Feier des Geburts[illegible]n Friedrich fand am [illegible] Palais zu Potsdam eine [illegible] tafel, zu welcher der Kaiser [illegible]en hatte ergehen lassen.

[illegible]sche Landtag ist am [illegible] Fürsten Hohenlohe namens [illegible]worden. In der Thronrede [illegible] der Finanzlage an erster [illegible], die eine Aufbesserung der [illegible]n, einen Teil der höheren [illegible] an den höheren Schulen [illegible] professoren erlaubt; ebenso [illegible] und Waisengelder in allen [illegible] messen erhöht werden. Ein [illegible] die Besoldung der Volks[illegible]sonders angekündigt. Die [illegible] an Vorlagen noch: die Zinsherabsetzungen der 4prozentigen Staatsschuld, den Ausbau des Eisenbahnnetzes, die Novellen zum Handelskammergesetz, Abänderung des Vereinsgesetzes und kleinere Vorlagen.

* Der Präsident des preuß. Herrenhauses, Fürst v. Stolberg-Wernigerode, ist am Donnerstag abend plötzlich gestorben. Er hat ein Alter von nur 59 Jahren erreicht. Die Beisetzung fand am Montag in Wernigerode statt.

* Oberst Liebert, dessen Mission nach China bereits gemeldet wurde, überbringt als außerordentlicher Gesandter einen Brief des deutschen Kaisers an den Kaiser von China. Oberst Liebert ist zunächst auf sechs Monate beurlaubt. Am 29. November reist er, und zwar ohne Begleitung, von Marseille nach nach Ostasien.

* Die Aufbesserung der Beamtengehälter im Reiche erfordert eine Summe von 10 150 000 Mk., die nach dem Beschluß des Bundesrats durch Matrikularbeiträge aufzubringen ist. Der Gesamtmehrbedarf zu Diensteinkommensverbesserungen beträgt 9330173 Mk., davon gehen ab 18 020 Mk. an Beträgen, die auf den Reichs-Invalidenfonds entfallen, und es treten hinzu 837 847 Mk. für die bayrische Militärverwaltung. Die jetzige Besoldungsaufbesserung umfaßt die 1890/91 leer ausgegangenen Beamtenstufen und ist nach obenhin bis auf die Regimentskommandeure und Räte zweiter und dritter Klasse ausgedehnt worden.

* Einen landwirtschaftlichen Sachverständigen hat die Reichsregierung, einer Anregung des Reichstags folgend, nun auch nach Sydney gesandt. Die Einrichtung landwirtschaftlicher Sachverständiger bei den kaiserlichen Missionen hat sich bewährt, sodaß der weitere Ausbau derselben beabsichtigt wird.

* Eine Uebersicht über die Beratungsmaterialien des Reichstags, welche durch das Büreau aufgestellt ist, ergibt, daß noch überkommen sind aus der früheren Tagung 14 Vorlagen und 106 Initiativanträge und Berichte der Petitionskommission. Unter den Initiativanträgen befinden sich an letzter Stelle auch die drei, welche seit der Wiedereröffnung der Sitzung eingebracht sind.

* Das preußische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung sich auch mit der ausgearbeiteten Novelle zum Vereinsgesetz beschäftigt und speziell die Behandlung der Polenfrage in derselben erörtert. Schließlich ist die Vorlage nochmals an den Minister des Innern zurückverwiesen worden.

* Der dem preuß. Landtage zugegangene Gesetzentwurf betr. die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn entspricht den bekannten vertragsmäßigen Bedingungen in betreff der Erwerbung der Bahn. Die Regierung wird ermächtigt, in Gemeinschaft mit der hessischen Regierung den Umtausch von 111 900 000 Mark Aktien in Schuldverschreibungen der dreiproz. preuß. Konsols und in 3proz. hessische Staatsanleihe herbeizuführen und zu diesem Zwed 3proz. preuß. Konsols auszugeben. Ein Nachtragsetat über den Betrieb der Bahn bis zum 1. April 1897 sichert der preuß. Staatskasse einen Ueberschuß von 854 388 Mk.

* Das Wrack des gestrandeten Kanonenbootes „Iltis" ist für 400 Dollar an einen Chinesen verkauft worden. Die Schiffskasse des „Iltis" ist aufgefunden worden; auch sonst haben noch mancherlei wertvolle Gegenstände geborgen werden können.

Oesterreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause nahm der Budgetausschuß eine Resolution an, dahingehend, die Regierung möge unter Aufrechterhaltung des Prinzips der Sonntagsruhe bei der Ausführung eventuell empfindliche Härten beseitigen. Ferner wurde ein Antrag betr. die Schaffung einer Gewerbestatistik angenommen.

Frankreich.

* Die „Gazette de France" veröffentlicht eine Kundgebung Don Karlos' an seine Anhänger, in der er erklärt, daß seine von dem Maler Folchi entführte Tochter Donna Elvira für ihn nunmehr tot sei.

* In monarchistischen Kreisen Frankreichs wird der Herzog von Aumale, der Großoheim des Thronprätendenten Philipp von Orleans, schon seit langem als ein „Ralliierter", als ein mit dem republikanischen Regime Versöhnter, angesehen. Ein Schritt, den der greise Herzog vor einigen Tagen unternommen hat, wird die Orleanisten in ihrer Anschauung wohl noch bestärken: er hat nämlich an den Präsidenten der Republik persönlich das Ersuchen gerichtet, das Protektorat über die französische Gesellschaft vom Roten Kreuz zu übernehmen. Präsident Faure hat sich beeilt, diesem Ansuchen zu willfahren.

England.

* Der Venezuela-Vertrag zwischen England und den Ver. Staaten ist von dem Botschafter Sir Julian Pauncefote und dem Staatssekretär Olney unterzeichnet worden. Damit kommt die lange Erörterung zwischen England und der amerikanischen Regierung zu Ende, vorausgesetzt, daß Venezuela den Vertrag annimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961125-15/fragment/page=0005